

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 131 (2005)
Heft: 36: Landschaftskunst

Artikel: Raumortlabor - aktuelle Planungen
Autor: Simon, Axel / Wang, Wilfried / Kruse, Oliver
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-108612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Raumortlabor – aktuelle Planungen

Das Raumortlabor der Insel Hombroich soll von einem recht illustren Kreis von Architekten und Künstlern gebaut werden. Wie erfolgte die Auswahl?

Kruse: Zum grössten Teil sind das Menschen, die mit der Stiftung Insel Hombroich schon einen langen Weg gegangen sind. Es war also kein Auswahlprozess, sondern die Fortsetzung der bestehenden Arbeit. Viele Beziehungen haben sich im Laufe der Jahre ergeben. So hat uns damals, als wir die Projekte für die Raketenstation auf der Architekturbiennale in Venedig vorgestellt haben, Wilfried Wang als Direktor des Deutschen Architekturmuseums angesprochen, er würde sie gerne in Frankfurt zeigen. Libeskind hat Erwin Heerich empfohlen, weil er sich für dessen Arbeiten sehr interessiert hat. Ando ist auch schon seit über zehn Jahren dabei. Finslerwalder hat eine enge Verbindung zu Siza, der auch damals schon mit Projekten beteiligt war. Hinter jedem der illustren Namen steht eine gewachsene Geschichte.

Droht hier nicht, ähnlich wie bei Vitra in Weil am Rhein, ein Architektenzoo? Hat nicht schon die Raketenstation mit dem Ando-Museum einen Ton angeschlagen, der in diese Richtung geht und der kontrovers zur alten Insel steht?

Wang: Diese Befürchtungen sind teilweise berechtigt. Aber anders als bei Vitra, wo die Architektur ein zentrales Marketinginstrument ist, war hier immer der Ansatz, Architektur und Kunst zusammenzuführen, zu sammeln und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, nicht etwas zu verkaufen. Ganz wichtig ist uns eine nicht homogene ästhetische Vorstellung. Die Welt ist viel reichhaltiger, als man glaubt, und diese Reichhaltigkeit soll hier ausgedrückt werden. Das Raumortlabor wäre unerträglich, wenn es nur von einem Architekten gebaut würde.

Kruse: Schon vor über zehn Jahren haben wir sehr viel Zeit in die Planung der Raketenstation investiert – Planung als ein offener Prozess, der sich unter Umständen ständig erneuert. So haben wir damals die Entwürfe vieler Prominenter verwerfen müssen, und Erwin Heerich hat einen Grossteil gebaut. Nicht weil wir uns für ein Monopol entscheiden wollten, sondern weil es für den Ort richtiger war. Aber man muss einen Prozess ja erst mal in Gang bringen.

Interessanter als die Frage nach der architektonischen Form ist beim Raumortlabor die nach der Lebensform. Die stösst hier an Grenzen der Vorstellung. Herr Wang, Sie schreiben, das reformerische Ziel sei nicht mehr die architektonisch bestimmte Menschheit, wie zum Beispiel noch beim Werkbund, sondern «die raumstrukturelle Absicherung ihrer Überlebensfähigkeit». Was hat man sich darunter vorzustellen?

Wang: In der Moderne hat man mit der Architektur

versucht, den Menschen neu zu formen. Hier soll der Mensch wieder zu einer Beziehung zur Landschaft geführt werden, auch zu einer Verantwortung gegenüber der Landschaft. Darüber haben wir uns noch nicht geäusserzt: Man trägt selbstverständlich nicht nur für seinen eigenen Garten Verantwortung, sondern für mehr. Bis hin zur Frage: Wer finanziert denn überhaupt diese Wildwiesenflächen? Und das sind selbstverständlich diejenigen, die sich einmal hier niederlassen.

Das hört sich recht utopisch an. In aller Welt werden alte Kulturlandschaften zerstört, weil sie nicht mehr gepflegt werden, und Sie wollen so etwas neu schaffen, und zwar auf 90% der Fläche.

Wang: Ja, es ist utopisch. Die Frage ist ja nicht nur, welche Pflege benötigen die jeweiligen Generationen untereinander, sondern auch, welche Pflege müssen wir als Menschen der Landschaft gegenüber erbringen. Die Notwendigkeit, über das eigene Gebäude hinauszudenken, ist klar vorgegeben, und das zeigen die Architekten auch so auf. Zum Beispiel Siza: Die grossen Sichtachsen sind keine barocken Achsen, sondern solche des Bewusstwerdens, wem gegenüber man da eine Verantwortung trägt.

Operieren Sie da nicht, ebenso wie die Moderne, mit einem utopischen Menschenbild?

Wang: Der Unterschied ist: Bei der klassischen Moderne ist der Mensch das Zentrum der Neuformung. Hier ist eine Beziehung zwischen Mensch und Natur vorgesehen. Dass man sich bewusst wird, dass man Teil eines grösseren Umfeldes ist. Und nicht nur auf die eigene Zukunft bedacht sein sollte. Das ist natürlich eine utopische Vorstellung, die planungs- und grundstücksrechtlich erörtert werden muss. Die wichtigen Weichen müssen erst noch gestellt werden.

Sowohl auf der Insel als auch auf der Raketenstation gibt es einzelne Künstler, die hier leben und arbeiten. Ist das so eine Art Vorlauf für das Raumortlabor?

Kruse: Es sind natürlich alle diese Dinge miteinander geistesverwandt und folgen aufeinander. Wenn Sie so wollen, haben im Anfang auf der Insel Anatol Erwin Heerich und Gotthard Graubner gelebt und gearbeitet. Auf der Raketenstation sind es nun eine grössere Zahl von jüngeren bildenden Künstlern, Literaten, aber auch Wissenschaftern. Natürlich ist es schön, wenn sich viele Menschen hier ansiedeln würden, die von einer freigeistigen Art sind und selber etwas ausprobieren wollen. Menschen, die etwas Traditionelles, Konservatives wollen, werden sich hier wohl auch nicht wohl fühlen. Es ist eben noch nicht klar, wie es ausgeht.

In Ihrem «Manifest» findet sich der Satz: «Geistige, wirtschaftliche und politische Kollektive sollen nicht entstehen.» Wie

Alternative Wohn- und Lebensformen

«Raumortlabor – Labor für andere Lebensformen» nennen der Initiator Karl-Heinrich Müller und seine 14 beteiligten Architekten und Künstler ihr Konzept, die weitläufigen Äcker rund um die konvertierte Raketenstation Hombroich zu einem Raum zu machen, in dem alternative Wohn-, Arbeits- und Kulturformen erprobt werden. Erklärtes Ziel: Pflanzen, Tiere und Menschen sollen auf den insgesamt 550 Hektaren Land einmal gleichberechtigt nebeneinander leben können.

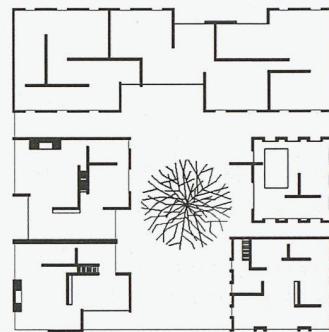
Als Abgrenzung der einzelnen Quartiere dienen die vorhandenen Flurgrenzen. Der Untertitel des ambitionierten Projektes «9:1 = Landschaft: Bauwerk» deutet seine Hauptmaxime an: Nur 10% der Parzellen sollen bebaut werden. Die übrigen 90% werden aus je einem Drittel Wald, Wildblumenwiese und Nutzgarten bestehen. Ein nicht gerade kleinlautes «Manifest» formuliert Prinzipien und Handlungsmaxime des Experiments: «Hombroich Raumortlabor ist weltoffenes Gebilde, ist viele Orte» heisst es dort, und: «Hombroich ist Tun um zu wirken, nicht Handeln um zu haben.»

Die Vorschläge der verschiedenen Planer sind so unterschiedlich wie ihr Bekanntheitsgrad: Während Erwin Heerich sein bereits erprobtes Konzept der begehbaren Grossplastiken weiterführt, zirkelt Raimund Abraham eine geomantische Grossform in die Landschaft. Tadao Ando, Rudolf Finsterwalder (Bilder 1+2) und Alvaro Siza orientieren sich mit ihren Baukörpern mehr oder weniger an den Gehöften der näheren Umgebung, während die Heerich-Schüler Oliver Kruse und Katsuhito Nishikawa das Prinzip ihres Lehrers bis zum Landschaftsmassstab vergrössern. Thomas Herzog und Frei Otto thematisieren, wie erwartet, Fragen der Nachhaltigkeit und des temporären Bauens. Hoidn Wang (Bilder 3+4) und Krischanitz Frank nähern sich der Aufgabe konkret und architektonisch: Erstere mit einer Reihe offener Hofhäuser, deren Blick über Wiesen bis hin zum Waldrand an romantische Vorbilder erinnert, Letztere mit einer Struktur aus Hecken, die drei verschiedene Haustypen zueinander räumlich organisiert.

Die Idee zu diesem utopisch anmutenden Projekt ist den Initiatoren der Stiftung Insel Hombroich nicht im Schlaf gekommen. Besagte Äcker wurden von den umliegenden Gemeinden zur Gewerbezone erklärt, es schien nur noch eine Frage der Zeit, bis Allerweltskisten und Shoppingcenter zwischen die beiden vorhandenen Gelände Hombroichs, die Insel und die Raketenstation, drängen. Dem will man, koordiniert von Wilfried Wang, Weltarchitektur und ein noch unerprobtes Lebenskonzept entgegensetzen.

Seit der Präsentation im Hombroicher Kirkeby-Pavillon wurden die einzelnen Projekte an einem Workshop mit Fachleuten und den Bewohnern der Umgebung diskutiert. Shigeru Ban und Sverre Fehn stiessen mittlerweile zum Team, Daniel Libeskind, der den Übergang vom alten Gelände der Insel Hombroich zum Raumortlabor gestalten sollte, findet sich nicht mehr auf der Liste. Die Planungen von Erwin Heerich führt nach seinem Tod Sohn Martin fort. Die Architekten des Raumortlabors sind nun dabei, ihre Planungen zu konkretisieren und aufeinander abzustimmen. Burkhard Damm, Landschaftsarchitekt und Mitarbeiter Hombroichs, sorgt dafür, dass die einzelnen Quartiere zusammenpassen. Diesen Herbst präsentierten eine neue Publikation und eine Ausstellung in New York den neuesten Stand der Planung. Der Antrag auf Änderung des Flächennutzungsplanes wurde von den Ausschüssen der Gemeinden gutgeheissen, und es scheint nur noch eine Frage der Zeit, dass eine eigene Stiftung die Umsetzung des ambitionierten Projektes angeht.

www.inselhombroich.de

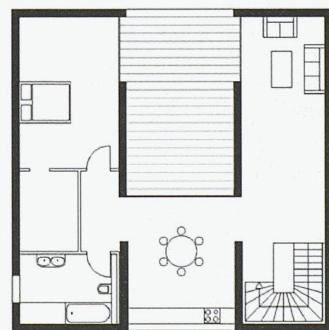


1

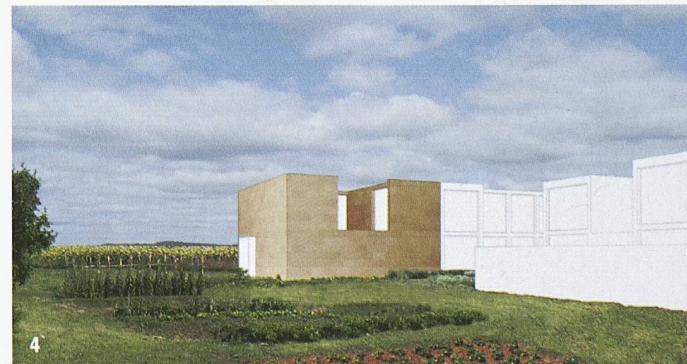


2

1+2
Kompackte Wohnheiten in Form der alten Gutshöfe konzipiert Rudolf Finsterwalder. Die Zimmer sind wie Zellen auf einen urbanen Innenhof ausgerichtet (Plan: Rudolf Finsterwalder)



3



4

3 + 4
Hofgärten und malerische Landschaftsgestaltung verbinden Hoidn Wang Partner in zwei dreistöckigen Häusern mit unterschiedlicher Nutzung zu einem sich öffnenden Raumgefüge (Plan: Hoidn Wang Partner)

anders soll man sich denn diese Welt vorstellen, wenn nicht als Kollektiv?

Wang: Es wird nicht *ein* Kollektiv dort entstehen, denn eine Einheitlichkeit ist hier nicht beabsichtigt. Die wäre auch mit den einzelnen Architekturvorschlägen nicht in Einklang zu bringen. Die unterschiedlichen Vorschläge der Quartiersplaner haben auch ganz andere ideale Bewohner zum Ziel. Angefangen bei Krischanitz, der viel urbaner denkt als beispielsweise Frei Otto. Diese Unterschiedlichkeit soll ganz bewusst durchgesetzt werden, damit sich hier keine homogene Ideologie ansiedelt.

Aber mehrere kleine Kollektive.

Wang: Das ist etwas anderes. Dadurch entsteht eine Balance, eine Mischung, eine gegenseitige Befruchtung. Aber es soll eben nicht heißen, es findet hier nur dieses oder jenes statt.

Ein Widerspruch Ihrer Planung ist, dass Sie zwar die Ökologie auf dem Banner führen, aber etwas planen, das mit heutigen Vorstellungen von ökologischer Siedlungs- und Verkehrsplanung nicht vereinbar ist. Sie planen fürs Auto.

Wang: Es gibt sicherlich viele Fragen, die wir noch nicht gelöst haben. Dazu zählt der Verkehr. Tatsache ist, dass auch in der Stadt viele Bewohner nach wie vor Auto fahren. Auch in einer so dichten Stadt wie Berlin. Dort, wie bei einer zehnprozentigen Bebauung, hängt alles von den jeweiligen Nutzern ab: Wie weit werden die das Angebot des öffentlichen Nahverkehrs in Anspruch nehmen, das es natürlich auch hier geben muss. Der sinnvolle Rahmen, die Zeiträume, das werden wir alles in den nächsten Monaten bearbeiten müssen. Wir sind nicht so realitätsfern zu sagen: Hier wird in Zukunft kein Autoverkehr mehr stattfinden. Übrigens: Von Ökologie im engeren Sinne spricht eigentlich nur Thomas Herzog, dessen Bauten sich weitge-

hend durch in der Umgebung erzeugte Biomasse selbst versorgen sollen, eine Idee, der sich weitere Quartiersplaner anschliessen könnten.

Wenn Sie titeln: «Leben im Einklang mit der Natur», hat das mit Ökologie nichts zu tun?

Wang: Nein. Die strikte Auslegung des Wortes Ökologie ist in keiner Weise umzusetzen. Das einzige, was ökologisch ist, ist Nichtstun. Das hat Frei Otto mal so zusammengefasst: Ökologisch bauen heißt nicht bauen.

Kruse: Wichtig ist noch zu wissen, dass ein grosser Teil der bisherigen Fläche von einer landwirtschaftlichen Nutzfläche konvertiert worden ist. Das heißt, das Projekt greift de facto nicht in eine Natur ein, sondern es greift in eine industriell sterilisierte Fläche ein. Die wenigen Bauernhöfe, die die Felder hier intensiv nutzen, sorgen schon für eine Verseuchung des Grundwassers. Allein das zu stoppen ist vielleicht schon eine ökologische Wohltat, wer weiß. Die ökologische Frage ist in der Tat eine sehr schwierige.

Wang: Wir haben noch immer eine mittelalterliche Vision der Stadt, die sagt: Stadt ist das Bebaute, und drum herum ist Natur. Auch Landwirtschaft zählt man dazu. Die Frage ist nun, wie man von einer intensiven Landwirtschaft zu einer extensiven Landschaft kommt. Um das zu finanzieren, muss natürlich eine Nutzung als Katalysator da sein, bei uns 10% Wohnen und Arbeiten. Es ist ein Abwägungsprozess.

Wilfried Wang ist Architekt, ehemaliger Direktor des Deutschen Architekturmuseums Frankfurt.
Oliver Kruse ist Künstler

JOSEF MEYER

Indivi DUEL L er
Metallbau in partnerschaftlichem Stil

WER KOMPLEXES BEHERRSCHT, IST HOCH EFFIZIENT AUCH FÜR KLEINE BAUVORHABEN

Das Bild der Landschaft

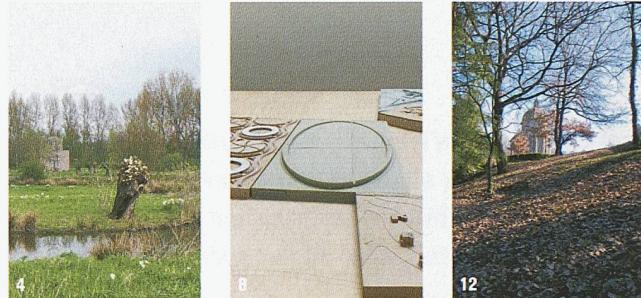
Unser Verständnis von Landschaft ist geprägt durch historische Gartentypen wie der Englische Garten des 18. Jahrhunderts, der als Idealbild der Natur gilt. Die Insel Hombroich, ein Landschaftspark in der Nähe von Krefeld, ist dieser Vorstellung noch in gewisser Weise verpflichtet: mit seinen Backsteinpavillons, die als architektonische Skulpturen einzelne Ereignisse bilden, von denen sich lustwandelnd die renaturierte Auenlandschaft durchschreiten und die Landschaft im Gehem erleben lässt. Nach und nach schieben sich die Aussichten, Durchsichten und Einsichten ins Blickfeld. Diese räumlich-zeitliche Erfahrung ist in einen Rundgang eingefasst und entspricht damit auch dem Flanieren auf einer Promenade. Die Kultur des Spaziergangs entlang bestimmter Wege mit einzelnen Stationen wurde im 19. Jahrhundert durch die zahlreichen Parks und Boulevards geprägt.

Eine ganz andere Art des städtischen Flanierens haben die französischen Situationisten um den belgischen Künstler Constant in den 1960er-Jahren gepflegt. Ihr Umherschweifen in der Stadt bezog sich auf die unbewussten Stadtpaziergänge der Surrealisten der 1920er-Jahre, die sich im Verlorengehen in der Stadt neue künstlerische Erfahrungen erhofften. Indem die Situationisten ihre eigene Stadt mittels fremder Stadtpläne erkundeten, entdeckten sie an bekannten Orten neue Situationen und städtische Räume.

Mit der Aussage, Landschaft sei eigentlich unsichtbar, denn sie werde nur dann wahrgenommen, wenn ihre Erscheinung den Bildern von Landschaft in unserem Kopf entspreche, gründete der vor zwei Jahren verstorbene Lucius Burckhardt in den Achtzigern als Professor für sozioökonomische Grundlagen des Städtebaus an der Gesamthochschule Kassel die Spaziergangswissenschaft oder auch Promenadologie. In einer Art Kunstaktion reinszenierte er mit Studenten 1987 anlässlich der Documenta 8 in Kassel die Fahrt nach Tahiti von Captain Cook und Georg Forster 1773. Im Vordergrund stand die Frage, wie man Landschaft begreift und was Entdecker eigentlich entdecken. Denn wie man die Landschaft wahrnimmt, hat Einfluss auf unser Handeln, weshalb die Spaziergangswissenschaft auch als Kritik gegenüber der idealisierten Stadt- und Landschaftsauffassung der Stadtplaner zu verstehen ist, der ein umfassenderer Eindruck der Bewohner entgegengesetzt wird.

Oft treten deswegen auch die Agglomeration oder von der Industrie zerstörte Landschaften in den Blickwinkel. Durch die sinnliche Erfahrung und den Perspektivenwechsel des Spaziergangs erschliessen sich bestimmte Sachverhalte und führen zu neuen Sichtweisen. Das Landschaftsbild setzt sich so erst aus der Sequenz einer Perlenkette verschiedener Einzelevents zusammen. Der Versuch Burckhardts, mit mobilen Gärten an verschiedenen Standorten neue Bilder in der urbanen Landschaft zu schaffen, wie z.B. einen italienischen Garten vor einem Italiener auszupacken, scheiterte jedoch aufgrund der Ununterscheidbarkeit. Wohingegen der transportable Zebrastreifen, einmal ausgerollt, den spontanen Übergang über sonst nicht passierbare grosse Verkehrs-schneisen ermöglicht.

Lilian Pfaff, Chefredaktorin tec21, pfaff@tec21.ch



4 Insel Hombroich – Geschichte

| Axel Simon | Kunst und Natur verschmelzen in der metaphysisch als Insel bezeichneten Auenlandschaft bei Krefeld. Seit den 1980er-Jahren wird der zeitgenössische Landschaftspark stetig verändert und um neue Orte, wie die ehemalige Raketenstation der Nato, erweitert.

8 Raumotlabor – Aktuelle Planungen

| Axel Simon im Gespräch mit Wilfried Wang und Oliver Kruse | 14 international bekannte Architekten planen seit 2004 alternative Lebens- und Wohnformen in grossem Massstab für Hombroich. Ob es sich hierbei um ein utopisches Modell oder einen Architektenpark handelt, diskutiert der Autor mit einem beteiligten Architekten und einem Künstler.

12 Bomarzo: unvergängliches Bild der Vergänglichkeit

| Elli Mosayebi, Christian Mueller-Inderbitzin | Im Sacro bosco von Bomarzo haben die Spuren der Zeit – Verfall und Wachstum –, die zur ruinenartigen Erscheinung des Gartens führten, diesen nicht zerstört oder in seinem Wert vermindert, sondern erst vollkommen gemacht.

16 Wettbewerbe

| Neue Ausschreibungen und Preise | Zwei Studienaufträge, von Privaten durchgeführt: Gebiet Schellenmatt in Kriens und eine Wohnüberbauung in Tuggen |

20 Magazin

| Leserbrief: Flexiblere Gruppenräume | Verbandsbeschwerde um Umweltverträglichkeit: Vorschläge der ständerätlichen Rechtskommission |

22 Aus dem SIA

| Inspiration Licht – Kulturtage SIA 2005 | Wahlen in Kommissionen im 1. Semester 2005 | Krankentaggeld und Suva-Zusatz | Holz21: Neue Horizonte – Ideenpool und Auszeichnung | Vernehmlassung 380/1: Thermische Energie |

26 Produkte

| Haga: Kalkputz | Stahlbaupreis | Westag Getalit: Integriertes Band | Glasatelier Engeler: Spezialglas |

30 Veranstaltungen